

General-Anzeiger

Er erscheint
wöchentlich 3mal: Dienstag,
Donnerstag und Sonnabend.

Bezugspreis
jährlich für 100 Blätter 1 M., durch
Posten in Remberg 1,10 M., in Remberg,
Lützen, Lubitz, Weritz, Gommio 1,15 M.,
und durch die Post 1,24 M.

für Remberg,
Bad Schmiedeberg
und Umgegend.



Verbindungsblatt
Königl. u. städt. Behörden
sowie vieler Gemeinden.

Inserate
kosten die fünfzehnjährige Zeitzeile
oder deren Raum 12 Pf.

Beilagen
erscheinen wöchentlich: Achteiliges
Unterhaltungsblatt und des Land-
manns Sonntagblatt.
Eingelagerte Nummer des Blattes kostet 10 Pf.

Nr. 87

Remberg, Dienstag, den 25. Juli 1916.

18. Jahrg.

Vom Kriege.

Besort mit schwerem Feuer bombardiert.

Großes Hauptquartier, 23. Juli.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen dem Meere und der Aene haben in einzelnen Abschnitten lebhaftere Feuerkämpfe stattgefunden; in der Gegend von Ribebourg ist eine stärkere feindliche Erkundungsabteilung abgewiesen worden.

Zwischen dem Meere und der Aene hat sich tagsüber gefeierter Artilleriekampf ab und nachs erneut zu Infanteriekämpfen an der Front Thiepval—Gulleuout. Die hier angestellten englischen Angriffe blieben trotz reichlichen Einsatzes an Menschen erfolglos, bei und westlich von Boyères, am Foureaux-Wäldchen und am Westende von Longueval führten sie zu heftigen Kämpfen. Zwischen Gulleuout und der Somme wurden Angriffsversuche des Gegners bereits in den Ausgangsgebieten durch Sprengfeuer erfüllt. Südlich der Somme folgten dem zeitweise starken, von uns in gleicher Weise erwiderten Feuer nur vereinzelte französische Vorstöße, die mißlungen. Es sind über 100 Gefangene eingebracht, darunter einige Offiziere.

In Massogelart Artilleriekampf von mehrfach großer Stärke.

Ostlich des Flusses wurden im Abschnitt von Fleury feindliche Sandgrabenentrümpfen, im Bergwald (nördlich der Feste Lavanne) Erkundungsabteilungen abgewiesen. Südlich von Damouloir gewannen wir in Richtung des Gehölzes Doucour Belände, machten Gefangene und Beute.

Die Stadt Wiltzheim i. B. und in der Nähe gelegene Dörfer wurden gestern von einem französischen Geschwader mit Bomben belegt. Wir haben zwei der feindlichen Flugzeuge im Luftkampf abgeschossen und den Angriff sofort mit schwerer Feuer auf die Stadt Besort beantwortet.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südöstlich von Nige wurde spät abends ein feindlicher Angriff im Sprengfeuer zum Scheitern gebracht.

Ubergangsverträge der Russen über den Elyre bei Juhaska (Südwestlich von Brest) wurden durch deutsche Batterien verhindert.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.
Westliche Heeresleitung

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

Die schweren Kämpfe in den Karpathen.

Wien, 23. Juli. Amtlich wird verkündet: Russischer Kriegsschauplatz.

Südöstlich von Litarow durch einen starken russischen Vorstoß bedroht, nahmen wir die auf der Magura kämpfenden Truppen gegen den Karpathenbogensystem zurück. Somit bei unveränderter Lage nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz

Nach einigen Tagen einer den Verhältnissen entsprechenden Ruhe kam es gestern an der Front südlich des Val Sangana wieder zu sehr heftigen Kämpfen. Durch andauerndes Artilleriefeuer äußerster Stärke unterlag, griffen die Italiener an mehreren Stellen wiederholt an. Sie wurden überall unter den schwersten Verlusten zurückgeschlagen. Das Infanterieregiment Nr. 7 und Teile des Infanterieregiments Nr. 17, gegen deren Stellungen sich der Hauptanlauf des Feindes richtete, zeigten sich in diesen Kämpfen ganz besonders aus. — Auch im Rahmen von Panzevoggio nahmen die Kämpfe an Ausdehnung zu. Der Angriff einer italienischen Brigade gegen die Höhen südwestlich von Panzevoggio wurde blutig abgewiesen. Auf der Höhe nördlich des

Ottes schmetterte gleichzeitig der Vorstoß eines Bataillons. Abschnitte unserer Artillerie Front, in denen gestern nicht gekämpft wurde, standen zumest unter heftigen feindlichen Geschützfeuer. — An der Hauptfront wurde der Monte San Michele hart beschossen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Hofer, Feldmarschallleutnant.

Graf Bernstorff auf der „Deutschland“

Baltimore, 21. Juli. Bürgermeister Preston und andere städtische Beamte, sowie der deutsche Botschafter, Graf Bernstorff, bejahten das untere Handelschiff „Deutschland“. Graf Bernstorff wohnte auch einem vom Bürgermeister zu Ehren des Kapitäns König gegebenen Essen bei.

Die Jagd auf die „Deutschland“.

c. B. Vales, 23. Juli. Aus London melden die „Water Nachrichten“: Den Angaben mehrerer Blätter ist zu entnehmen, daß zur Jagd auf die Handelsunterseeboote „Deutschland“ und „Dremsen“ zwei französische und englische Kreuzergeschwader, aus 18 Schiffen bestehend, kommandiert sind.

c. B. Rotterdam, 22. Juli. Wie man aus Paris vernimmt, habe die englische und französische Regierung beschlossen, sich nicht um den Beschluß der amerikanischen Regierung zu kümmern, welche die „Deutschland“ als Handelschiff anerkannt. Die beiden Regierungen sind in der Meinung einig, daß es ihren Streitkräften zur See unmöglich sein werde, wenn die „Deutschland“ in Sicht kommen sollte, zu unterseeboord, ob sie es mit einem feindlichen Unterseeboot oder einem Handelsboot zu tun haben (?). Folgerichtig werden die englischen und französischen Kriegsschiffe Deder erhalten, die „Deutschland“ in den Grund zu bösen.

Die Stellungnahme, welche Frankreich und England zu dem deutschen Handelsboot einnehmen werden, geht auch schon aus einer inzipierten Besprechung im „Journal“ vom 14. Juli hervor, in der Saint Piel, ein der Schwärzesten hiesiges, den Charakter eines Sachbuches zu entfalten. Er verteidigt die Meinung, daß ein solches Boot vermög seiner Unschuldigkeit in keinem Falle die Behandlung eines Handelschiffes beanspruchen könne und daher ohne Warnung zu versinken sei.

England will der „Deutschland“ im Kanal aufslauern.

Amsterdam, 23. Juli. Nach zuverlässigen Mitteilungen aus London trifft England in der Nordsee und im Kanal umfangreiche Anlagen, um den Verkehr der deutschen Handels-Unterseeboote zu verhindern.

Die Rückladung der „Deutschland“

London, 22. Juli. Die „Times“ meldet aus Washington vom 19. Juli: Die Rückladung der „Deutschland“ besteht nach deutschen Angaben aus 400 Tonnen Metall, 300 Tonnen Gummi und gewissen Mengen Kupfer und Schwefelsäure. Geier Prüfte aus Deutschland wird hier bleiben, um über den von feindlicher Unterseeboote zu verhandeln. — „Daily Express“ meldet aus New-York: „Das Unterseeboot „Deutschland“ wurde auf der Rückreise einen größeren Goldbetrag mitführen. Die Philadelphia Marine Company“ habe, wie verlautet, die Versicherung des Goldes gegen Kriegsfahrgefahr um 6 bis 10 Prozent des Wertes übernommen.

Die deutsche Angriffsstatistik an der Somme.

c. B. Kopenhagen, 22. Juli. „Nationalitets“ meldet aus Paris: Die Deutschen gehen an der neuen gemeinsamen französisch-englischen Angriff vor, vorbereitet, der am 19. Juli nachmittags mit starkem Artilleriefeuer eingeleitet wurde. Deutscherseits kam man dem neuen Vorstoß der Alliierten dadurch zuvor, daß man einen heftigen Angriff gegen den

rechten Flügel der Engländer richtete. Die Angriffsstelle war äußerst flug gewählt, da sich dort die Verbindung zwischen der französischen und englischen Linie befindet. Der Angriff von 2 Kolonnenen mit mächtigem Artilleriefeuer. Das Ergebnis war, daß die Engländer sich hier wieder zurückziehen mußten.

Umwidmung des russischen Kabinetts.

Petersburg, 23. Juli. (Meldung der Petersburger Telegramm-Agentur.) Ministerpräsident und Minister des Innern Strömmer ist zum Minister des Auswärtigen ernannt worden und behält den Vorsitz im Ministerrat. Justizminister Chomstov wurde zum Minister des Innern, der ehemalige Minister des Innern Makarow zum Justizminister ernannt. Dem Minister des Auswärtigen Sazonow wurde der Rücktritt in Genehmigung seines Gesuches bewilligt.

Rußland will die Genfer Konvention nicht achten.

Petersburg, 21. Juli. Das russische Ministerium des Auswärtigen teilte durch Vermittlung der amerikanischen und spanischen Botschaft in Petersburg der tätlichen Regierung mit, daß von nun an die Haager Konvention von 1907 betr. Anwendung der Grundsätze der Genfer Konvention im Seefriege auf unrichtige Hospitaltschiffe nicht angewendet werden wird.

Rußlands Riesenverluste.

Nach der „Rin. Jig.“ hat Rußland seit Beginn der letzten Offensive bis zum 1. Juli unwiederbringlich der amtlichen Listen 265 000 Mann verloren, darunter 15 000 Offiziere. Seit Kriegsbeginn wurden zwei Millionen gefangen genommen; ebenso hoch war bis Ende 1915 die Zahl der Toten.

Wer gewinnt den Krieg?

Unter Feinde nähren noch immer die Hoffnung, daß sie den Krieg doch gewinnen. Sie rechnen auf die Waffe, die uns schließlich ederrücken wird. Die Millionenheere Rußlands und Englands sollen uns nicht brechen. Seit zwei Jahren mehr als bis ins Ausmaß angeklümpelt, werden wir uns zu jermalen. Aber Deutschland steht immer noch aufrecht. Kommt doch wohl der Beweis erbracht ist, daß es die Waffe allein nicht tut. Der tiefere Grund ist nicht schwer zu erkennen. Ein amerikanisches Blatt, der in Chicago erscheinende „American“, finden ihn bei einer Betrachtung Rußlands in folgenden: „Dieser große Krieg hat der Welt in vieler Beziehung einen Begriff von den Folgen gegeben, die sich ergeben müssen, wenn man die Waffen des Volkes in Unvollständigkeit beläßt. Rußlands Soldaten sind bewundernswert in der Defensive, denn die Russen sind tapfer. Aber in der Offensive sind sie schwach, denn es fehlt ihnen an Führern. 95 vom Hundert der Bevölkerung sind absichtlich in Latentennis gehaltene Bauern, die weiter nichts als gehorchen gelehrt wird. Leute, die in ihrem ganzen Leben nichts gelernt haben als gehorchen, können nicht plötzlich Führer werden. Der Offizier muß ein Führer sein und die russische Armee geht zugrunde aus Mangel an Offiziersfähigkeit. Wenn er nach Rußland ginge und nur ein wenig von militärischen Dingen verstünde, in kurzer Zeit vielleicht General werden. Deutschland mit seinem allgemeinen Unterricht, seiner wirtschaftlichen Erziehung, weiß gar nicht, was ein Mangel an Offizieren bedeutet. Jeder Angestellte einer deutschen Staatsbahn kann aber Nacht Offizier werden. Kommiss und andere werden nicht nur zum Gehorham erzogen, sondern ebenlogut zum Denken. Aus tausend Mann der deutschen Armee könnte man ohne Schwierigkeit fünfzig oder hundert Offiziere auslesen. Es ist die Intelligenz, welche die Kriege gewinnt! Es ist die Intelligenz, die führt!“

steht es mit den englischen Millionen anders? Jeder, Regier und andre Rassen einschließen heute einen europäischen Krieg nimmermehr. England hat kaum die Führer für seine europäischen Soldaten, geschweige denn für die Europäischen aus Afrika und Afrika Vorkämpfer. Deshalb ist die Rechnung mit den Millionen falsch. Der deutsche Geist, die deutsche Intelligenz sind in diese Rechnung nicht eingestellt worden. Sie sind es, die den Krieg gewinnen.

Aus der Heimat und dem Reiche.

Remberg, den 24. Juli 1916.

* Regenwetter und Ernteaussichten.

Die andauernd überaus feuchte Witterung der letzten Wochen läßt vielfach Befürchtungen laut werden, daß unsere bis jetzt so guten Ernteaussichten erheblich getrübt werden könnten. Gewiß wäre es wohl allen Landwirten lieber, wenn wir etwas regelmäßigeres Wetter, etwas mehr Sonnenschein hätten. Aber die Folgen des andauernden Regens werden doch wohl etwas zu hoch veranschlagt. Andauernde Dürre und Trockenheit würden uns unter allen Umständen schwerer schädigen, als es der Regen jemals können wird. Die Erklärung für diese Behauptung liegt auf technischem und physiologischem Gebiet. Der noch stehende Ernte haben die andauernden Regenfälle bisher wenig geschadet. Wir müssen uns daran erinnern, daß die Pflanze zur Erzeugung von organischen Stoffen des Wasseranlaufs bzw. Wasserzerstimmung bedarf. Die aus dem Boden gezogenen Nährstoffe können nur durch den durch die Pflanze fließenden Wasserstrom dem obersten Pflanzenteil zugeführt werden. Das Wasser spielt demnach nicht nur eine wichtige Rolle beim Aufbau der organischen, sondern auch beim Transport der Nährstoffe, die sie dem Boden entnommen hat. Gegen Schädigung der gelähmten Ernte stehen uns beim heutigen Stand der Technik die verschiedensten Hilfsmittel zu Gebote, die ein sicheres Regen und Auswaschen auch bei unangenehmer Witterung verhindern. Es sei hier abermals auf die verschiedenen Trockenapparate, ganz besonders die „Altektrodren“, verwiesen. Als neue abermalige Beförderung. Die deutsche Landwirtschaft ist sich ihrer Pflicht bewußt und wird sie unter Ausnutzung aller zu Gebote stehenden Hilfsmittel auch erfüllen.

* Die Kartoffeln austreiben lassen! Es ist dringend erwünscht, daß Frühkartoffeln nicht früher herausgenommen werden, als bis sie vollständig reif sind. Unreife Frühkartoffeln haben nur geringen Nährwert und können sogar gesundheitsschädlich sein; eine zu frühzeitige Ernte beeinträchtigt auch den Gesamtertrag.

* Ein frühzeitiger Herbst in Aussicht. Die Erbeere, die zu den ersten heftigsten Vorboten gehört und meist erst in der zweiten Hälfte des August die den Früchten eigene orangefarbene Färbung zeigt, ist in diesem Jahre bereits soweit vorgekommen, daß sich die Beerenreife noch bis Ende des Monats Juli einstellen dürfte. Auch eine zweite Periode, die im Hinblick auf die Ernte, ist in diesem Jahre in der Entwicklung erheblich weiter, als es sonst der Fall zu sein pflegt. Die Blätter des wilden Reins weisen bereits die herbstliche rötliche Färbung auf. Allenthalben machen sich diese Erscheinungen bemerkbar. Auch die Schwämme fangen schon an, sich morgens auf den Dächern zu sammeln.

* Unbegründete Befürchtungen der kleinen Schweinezüchter. Neuerdings wird aus verschiedenen Wenden des Reiches gemeldet, daß die kleinen Züchter aus Besorgnis, das gemästete Vieh würde ihnen nicht vertrieben, die Schweinezucht aufgeben haben, und zwar aus trüger Auffassung einer Erhebung, bei der die Zahl der Hauszuchtungsangehörigen und des ungefähren Gewichts der aufgegebenen Schweine angegeben war. Demgegenüber sei darauf hingewiesen, daß die Erhebung keinesfalls irgendein Anlaß sein kann, von der Anzahl abzusprechen, das Fleisch an den Hauszuchtungen wird den Eigentümern be-

(Fortsetzung auf der vierten Seite.)

Die letzte Kriegswoche.

Erstezeit, durchdrachte Kämpfe. Die Grundlage des Sieges. Russische Beschützung. Carrails Mithras mit diegel. Italienische Jäger. Erfolge der Armeen.

Es ist Erntezeit. Auf den Feldern raucht des Schnitters Senf durch den goldenen Wald der Halme. Von der Ernte triefet der Schweiß. So mühsam ist die Arbeit selten gewesen, so dicht und stark wie heuer liegt das Korn nur in besonders guten Erntejahren. Vom ersten Morgenrauschen bis zur anbrechenden Nacht schreien unermüdlich fleißige Hände, um den reichen Segen trotz der Mühen des Wetters zu bergen. Unter den Mähern schreien die Frauen und Mägde, die mit flinken Griffen das im Schnap liegende Getreide zu Bündeln zusammenfassen und durch ein Strähband umschließen. Die gebundenen Garben werden unverweilt zu Wägen zum Zusammenstellen. Die Aufstellung ist das Korn vor den Wirbeln des Regens besser geschützt und dem trocknenden Winde freier ausgesetzt. So dicht wie in diesem Jahre haben die Wägen selten seit einander gestanden. Man erntet aus ihrer Dichtigkeit erst recht den ganzen Reichtum der heurigen Ernte. Wäge und der Himmel nun bloß gnädig sein und seine Sonne scheinen lassen über unsere Felder, damit wir seine gültigen Gaben ungehindert bergen können. Das ist das heiligste Flehen von Stadt und Land; es hängt viel, es hängt alles für unser Volk von der Einbringung dieser Ernte ab. Erntezeit ist es auch draußen auf den blutgetränkten Schlachtfeldern in West und Ost. Und wie er gibt es noch immerfort heillosen heße Arbeit. Aber der treue deutsche Gott ist mit unseren Soldaten in Schritten und Schlägen umgeben und hilft ihnen zum Sieg. Und wie wir im Sonnenschein bitten für unsere Ernte, so hoffen wir, daß über den Schreien und Furchbarkeiten dieses Krieges, über den toten Helden und über den Trümmern verwitterter Felder, Städte und Dörfer endlich und in nicht allzu ferner Zeit die Sonne des Friedens aufgehen und einer Zukunft leuchten wird, die reicher und schöner ist, als die Vergangenheit war.

Das Ringen an der Somme war furchbar. Einen schwereren Tag als den 14. Juli, den Tag des Nationalfestes der Republik Frankreich, haben unsere heldenhaften Truppen noch nicht durchgemacht gehabt. An jenem 14. Juli fiel den Engländern, die mit rasender Wildheit in sechs Wellen diesen Sturmlinien ohne jede Rücksicht auf die eigenen Verluste vorzudringen, der Ort Longueval mit dem hart östlich anstehenden Dörflein-Waldchen in die Hände. Aber wie unsere Tapferen die Spitze des Kegels, den die neue feindliche Front jetzt beschreitet, schon vor einigen Tagen bei dem Dorfe Vesle einbrachten, so litten sie auch den Engländern nicht lange in der gewonnenen Position. In heldenmütigen Ansturm riefen sie ihm auf den Leib und entriß ihm Dorf und Waldchen wieder. Verjagt wurde nicht der Feind; aber es gab kein Erbarmen, er mußte zurück. Groß ist die Zahl der Gefangenen, die er im Nachkampf verlor, weit größer offenbar die der Gefallenen und Verwundeten. Die blutigen Verluste der vereinigten Gegner sind so riesengroß, daß Massenangriffe nach Art der ersten bis auf weiteres nicht zu erwarten sind. Wägen die Engländer selbst insbesondere, die in ihre Reihen gestürzten furchtbaren Wägen durch Reserve wieder auszufüllen; mit der ursprünglichen Heftigkeit vermögen sie ihre Vorstöße nicht mehr durchzuführen. Die große Artillerieüberordnung für die Kämpfe, die mit dem Verlust von Longueval und Dörflein einbeging, erzielte nicht entfernt mehr die Wirkung des Trommelwetters, das die Schlacht an der Somme einleitete. Und jeder erneute Versuch wird noch schwächer ausfallen. Die Stoßkraft der Franzosen liegt in den ersten Stürmen verpufft zu sein; die französischen Angriffe sindlich der Somme bei Barleux, Vellon und andern Stellen wurden sämtlich abgewiesen und brachten zum Teil schon in unserem Artilleriefeuer zusammen. Der große englisch-französische Frontplan in Handen und in der Wendung ist gescheitert. Nachdem der feindliche Angriff aufgegangen und zum Stillstand gebracht worden war, werden die Gegner jetzt unaufhaltsam zurückgedrängt. Das Ringen ist noch nicht zu Ende, schwere Kämpfe heben uns noch bevor; aber der Grund zum endlichen Siege ist gelegt.

Während die Kampfkräfte auf der übrigen Front im Westen in Schwermüde vorwärtender Patrouillen beschäftigt sind, hat der Kampf fortgesetzt sich zu. Die Franzosen müssen, was mit dieser ihrer stärksten Stellung für sie auf

dem Spielt steht. Warum steht ihnen höher als die Sonne, die dröhnende Artillerie von der Festung abrunder, sind sie mit verzweifelter Anstrengung bemüht. Sie halten gegen die große Somme-Schlacht würde starke deutsche Kräfte von Verbund abziehen. Diese Hoffnung hat sie getragen. Nach Angaben der Entente haben die Deutschen von Verbund 2000 Geschütze vereinigt, davon 40 ganz schwere, 700 schwere und 2200 Feldgeschütze. Ob diese Zahlen zutreffen, muß bezweifelt werden, soweit aber ist sicher, daß unsere Artillerie mehr als ihre Schuldigkeit getan und unter den denkbar schwierigsten Verhältnissen einem tapferen Gassen und vorzüglich eingebunden Gegner gegenüber unseren Eintruppen die Bahn zur Erlösung einer feindlichen Position nach der anderen gebnet hat. Unsere Felder stehen vor der inneren Verteidigungslinie von Verbund und werden ihr Ziel erreichen.

Die große russische Offensive erspößt sich gleichfalls, die russische Heeresleitung hat zur Erzielung eines durchgreifenden Erfolges rücksichtslos Unterliegendes geopfert. An den Karpaten hat sie ihr Signal erteilt. Sämtlich des Dnieper und in der Bukowina entsetzt der Gegner nur noch eine schwache Kampfbarkeit und beschränkt sich im wesentlichen auf die wirkungslose Verschwendung von Artilleriemunition. Wie es mit der Feindschaft der feindlichen Armeen beschaffen ist, zeigt am besten die Tatsache, daß der Gegner über den Bruch zurückgeworfen wurde. Mit ihrem Angriffsversuch auf die Hindenburg-Armeen haben die Russen nicht nur auf Grant geübt, sondern sich auf glückendes Gelingen getraut. Die bestigen und mit Misserfolgen angelegten Angriffe scheiterten vollständig und trugen dem Feinde nach Hindenburgs Meldung ungenüßlich schwere Verluste ein. Wenn Sindenburg, der doch schon ganze russische Armeen vernichtete, um ungenüßlich schweren Verlusten des Feindes spricht, so heißt das etwas. Am Balkan ist die Lage noch immer unverständlich. Nach Meldungen aus Saloniki hat der Oberbefehlshaber der dortigen Eintruppen, der französische General Carral seinen Militärtruppen ab einerseits sich die Gegenstände zwischen ihm und der Bevölkerung verschafft haben und andererseits sie ihm erteilten Befehle nicht ausführen können, da die ihm zugehörigen Truppen stets anderweitig verwendet werden. General Carral geht weiter eine Anzahl von den Präsidenten Boicore abzufassen, worin er die verhängnisvollen Folgen des innerfranzösischen Infrändens auf die militärische Lage der Franzosen darlegen will. Besonders glänzend wird sich der General in seiner einzigen Talentleistung kaum fühlen. Aus der Begründung seines Gesuchs geht hervor, daß ihm die besten Truppen stets genommen werden, um in Frankreich Verwendung zu finden.

Italien, das in seinem Krieg mit Österreich die klägliche Rolle spielt, in der es sich stets befunden, sucht auf Betreiben seiner Verbündeten durch schnelle Rechtsverlegungen Deutschland zu einer Kriegserklärung herauszufordern, ähnlich wie sie vor einigen Monaten gegenüber Portugal erfolgt wurde. Das Italien, das von England mit Geld, Rache und Munition ausgestattet wird, sein Ziel durch Migen, Anzügen und Verwundungen anlangt, durch eine offene und ehrliche Tat zu erreichen trachtet, erümmert an seinen dubiosen Verrat gegenüber Österreich-Ungarn im Mai vorigen Jahres. An der allgemeinen Lage ändert eine italienische Kriegserklärung nichts; unter einer solchen Verlesung mit Deutschland, seinem besten Kunden und ungenüßlichen Wohlwärtigen, würde Italien nach dem Friedensschluß jedoch bitter zu leiden haben. Hoch erfreulich war der Sieg, den die verbündeten Türken in Tripolitanien über die Italiener davontrugen. 6000 Soldaten, 200 Offiziere, 24 Geschütze, die dem Feinde abgenommen wurden, löbten den Siegespreis. Auch sonst haben die Türken neuerdings seine Erfolge zu verzeichnen gehabt, so namentlich in Sidonien und im Westen von Ägypten. Ägypten aber ist Englands Augenliern.

Die deutsch-italienischen Rechtsbeziehungen.

An der italienischen Presse wird seit einigen Tagen in durchsichtiger Absicht der Versuch betrieben, die öffentlichen Meinung Italiens durch unrichtige oder entstellte Behauptungen mit Bezugnahme auf dem Gebiete des Völkerrechts irreführig zu machen. Die Art. 19. stellt amlich diesen Treibern den einfachen Tatbestand gegenüber:

Am 21. Mai 1915, also unmittelbar vor dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen, wurde zwischen dem Staatssekretär von Jagow und dem italienischen Votschafter Döllner eine Verständigung wegen der Behandlung der beiderseitigen Staatsangehörigen und ihres Eigentums für den Fall eines Krieges getroffen. Die Verständigung schied den beiderseitigen Staatsangehörigen den Schutz ihrer Person und ihres Eigentums zu, bezog sich auf die Maßnahmen, die England, Frankreich und Rußland in völkerrechtswidriger Weise getroffen haben, wie die Internierung von Zivilpersonen, die Sequestration oder Liquidation von Privatvermögen, die Verdrängung von Italienern sowie das Verbot der Erfüllung völkerrechtlicher Forderungen, zwischen Deutschland und Italien nicht statfinden sollten. Darüber hinaus wurde den Gegnern von Unfallsversicherungsgesellschaften der Fortsetzung geschäftlich. Auf die in den Sätzen der beiden Länder liegenden Kaufverträge des andern Teiles sollten die Regeln der Sechsten Haager Abkommens über die Behandlung der feindlichen Kaufverträge beim Ausbruch der Feindschaften Anwendung finden.

Da der Kriegszustand zwischen Deutschland und Italien bisher nicht eingetreten ist, war die Verständigung ihrem Wortlaut nach nicht anzuwenden; indes konnte nach ihrem Sinn und Zweck kein Zweifel darüber bestehen, daß die beiderseitigen Privatverträge vor Eintritt eines Kriegszustandes nicht ungültig behandelt werden dürfen, als es für den Kriegszustand vorgesehen war. Neben der Verständigung waren selbstverständlich, solange der Kriegszustand nicht bestand, auch die Bestimmungen des deutsch-italienischen Handelsvertrages vom 6. Dezember 1891 zu beachten. Die italienische Regierung hat sich jedoch sowohl den Bestimmungen des Handelsvertrages, wie denen der Wiener-Verhandlung in willkürlicher Weise entzogen.

Die größtenteils bereits bekannten Rechtsverlegungen Italiens werden dann im einzelnen beleuchtet. Wegen den bestehenden Handelsvertrag verließ Italien in größlicher Weise, als es unter dem Druck Englands in die seinen Höfen liegenden deutschen Handelsverträge requirierte. Entgegen dem Mai-Abkommen gingen die italienischen Behörden planmäßig darauf aus, die Einziehung deutscher Forderungen zu verhindern. Die italienische Regierung verweigerte die Zahlungen von Entschädigungen für requiriertes deutsches Eigentum während des Krieges. Alle Vorstellungen Deutschlands schlug Italien in den Wind und beschränkt, Rechtsverlegungen zu begehen. So lange noch Aussicht auf Verständigung vorhanden war, hat Deutschland sich jeder Gegenmaßregel enthalten. Gleichwohl erklärte Italien, daß es sich an los Abkommen nicht mehr gebunden erachte, da die deutschen Militärbehörden der Ausreise von Italienern Schwierigkeiten bereiten. Weiterverlegungen, die nach den Bestimmungen der Vereinbarung entziehen mußten, waren von uns jedoch nach Möglichkeit verhindert worden.

Gegenüber Danken und Verursachungsleistungen müssen Gegenmaßnahmen getroffen werden; ein Zahlungsverbot, wie es in der italienischen Presse erwähnt wurde, ist nicht erlassen. Nicht Deutschland, sondern Italien hat den deutsch-italienischen Handelsvertrag und die deutsch-italienische Wiener-Verhandlung gebrochen; nicht Deutschland, sondern Italien hat sich von den durch diese Verträge auferlegten völkerrechtlichen Verpflichtungen ausdrücklich losgelassen. Wenn die italienische Presse die Sache anders darstellt, so ist dies eine großartige Verfälschung der öffentlichen Meinung Italiens.

Die Kämpfe an der Somme

waren Tagelang von einer beispiellosen Heftigkeit. Die Engländer die immer wieder frische Reserve einsetzten und fortwährend Verstärkungen heranzuführen, gingen mit beispielloser Kraftentwicklung zur Entlastung der Franzosen vor, deren Infanterieangriffe im Vergleich zu früheren Tagen erheblich an Wucht verloren haben. Dies allein nur entscheidenden Mittel und nach einer ungeheuren heftigen artilleristischen Vorbereitung verurteilten sie, unsere Linien zwischen Somme und Ancre zu durchbrechen. Auf schmaler Front findet das blutigste Ringen dieses Krieges und der ganzen Weltgeschichte statt, so daß man ohne Übertreibung von einem Eisenhagen sprechen darf, in dem Freund wie Feind ununterbrochen siegen. Doch immer mittel die furchtbare aller Schrecken die Entscheidung ist noch immer nicht fallen. Mit Ungestüm waren die Engländer sich erneut gegen Longueval und Dörflein und drangen in Ort und Wald ein.

Stolz und Liebe.

Erzählung von Eugen Hermann.

12. Höre auf mit solchen Worten," wies die auf das höchste erregte Baronin ihren Bruder zurecht, "kannst Du denn nie ein vernünftiges Wort sprechen, oder einen Rat geben?"

"Was in aller Welt soll ich denn sagen und raten? Vor allem meine nicht, Regina, das steht meiner stolzen königlichen Schwester gar nicht gut. Wenn es sich herausstellt, daß Ihr Beide Euch doch liebt, dann kann Euch ja gelassen werden. Ich werde selbst Deinem Vater nachsehen und ihn zurückbringen."

"Niemals!" unterdrückte die Baronin unwillig aufsaßend.

"Wird das Dein letztes Wort in dieser mehr rote heißen Sache sein?"

"Er könnte mich doch nicht mehr achten. Geh, Wilhelm, laß mich allein, ich werde ihm meine Antwort schreiben und müßest Du niemals den gleichen Schmerz empfinden, den Du mir bereitet hast."

6.

An demselben Tage gingen zwei Briefe von dem Gute des Barons von Dörenberg nach der Residenz. Zwei Briefe, die wohl nach dem Inhalt verschieden waren, aber doch ein und denselben Gegenstand betrafen. Der erste war von Wilhelm von Achenbach an einen seiner Freunde, einen Herrn von Saalburg, den zweiten hatte die Baronin von Dörenberg an ihren Väter gerichtet.

Wilhelm von Achenbach schrieb:

"Vater Saalburg, ich habe einen sehr dummen Streich gemacht, ich kann wohl sagen, es ist der Dummheit meines Lebens, der von den fatalsten Folgen begleitet ist und ich bedauere es auf das Lebhafteste, daß ich mich so auf meine

Menschenkenntnis verlassen habe, die mich so im Stich gelassen hat und daß ich nicht Deinem guten Rat gefolgt bin.

Als ich Dir die Beileidigung mitteile, welche meiner Schwester als Braut vor ihrer Hochzeit widerfahren war, gabst Du mir den vortrefflichen Rat, mich doch noch etwas näher über den Vorfall zu erkundigen und danach alles dem eigenen Ermessen meiner Schwester Regina zu überlassen und erst dann einzugehen, wenn die Notwendigkeit mich dazu zwingt, ihre Ehre zu wahren. Das war Dein Rat und ich erkenne jetzt, daß er sehr gut war.

Es befremdete Dich damals, daß ich bei meinem sonst so entscheidenden Charakter mich auf einen solchen Ausweg einließ, durch welchen Reginas Ehre am allerwenigsten gewahrt erschien und Du warst erstaunt, daß ich mich sogar später mit der von ihr getroffenen Lösung einverstanden erklärte, da sie, wie Du sehr richtig beauptest, doch gar keine Garantie für das Glück Reginas bot. Ich will Dir jetzt die Erklärung für mein damaliges Verhalten geben, obwohl ich vor vornübersehen gesehen habe, daß ich den Charakter meines Schwagers ebenso falsch wie den meiner Schwester beurteilt habe.

Ich bin nicht vernünftig, irrebe aber danach in die Höhe zu kommen und zwar auf eine Höhe, wo das Leben wirkliche Genüsse bietet. Dieses Erbe gabst aber nun wieder wenig zu meiner tragen Natur. Als ich erfuhr, daß meine Schwester sich mit einem vornehmen und reichen Manne verlobt habe, baute ich darauf sofort allerhand Lustschlösser. Ich hoffte, daß es mir nun nicht an Empfehlungen nach oben hin fehlen und ich nun bald irgendwo einen guten Posten erhalte. Aber diese Lustschlösser zeramen, als ich erkennen mußte, daß der Baron wohl sehr reich war, am Hofe und in den ersten Gesellschaften verkehrte, sonst aber wenig Einfluß besaß und jetzt nur danach trachtete, sich eine gemüßliche Häuslichkeit zu gründen, nachdem er den Freudenbescher des Lebens bis zur Neige geleert hatte. Er besaß weder ehrsüchtige Verbindungen, noch das Interesse, sich solche zu verschaffen. Er begnügte sich als den Bruder seiner Braut, das war alles und da er auf meine leiten Andeutungen nicht einging, so sah ich wohl ein, daß ich von ihm in dieser Beziehung nichts zu hoffen. Ueberhaupt kam mir der Baron im Anfang mit seinen abgemessenen Redensarten recht blaß vor, daß nur schwer ein verdammtschändliches Gefühl in mir aufkommen konnte.

Nachdem sich meine Schwester doch noch entschlossen hatte, unter gewissen Bedingungen die Ehe mit dem Baron einzugehen, glaubte ich nicht anders, als sie habe die Absicht, sich an dem Baron zu rächen. Auch mir gefiel diese Lösung, denn dadurch erkönte sich mir die Aussicht dauernd in der Nähe meiner Schwester bleiben zu können, gemüßlicher als ständige Mittelsperrung zwischen dem letzten Ehepaar.

Die Vermögensfrage haben sich nun ganz anders entwickelt, als ich erwartete und ich habe mich in dem Charakter meiner Schwagers gegen, was hat sich immer mehr herausgestellt, daß er ein Mann mit Grundbesitz und er meine Schwester aufrichtig liebt. Aber an Stelle, daß die beiden Eheleute durch das Zusammenleben einander wieder näher treten würden, hat sich der Riß noch erweitert und jetzt ist es vollkommen zum Bruch gekommen.

Was vorgefallen ist, kann ich so ausführlich nicht schreiben. Der Baron weiß wohl augenblicklich noch in der Residenz. Er scheint ernstlich die Absicht zu haben, in das Ausland zu gehen. Ich kann mich nicht frei von der Schuld sprechen, daß sich die Kritik bis zu diesem Punkt zugespitzt hat. Wenn Du die Gelegenheit ergreifen könntest, um den Baron noch einmal aufzusuchen - vielleicht wäre es doch möglich, das Mißverständnis aufzuklären.

lassen werden, die Erhebung über die Zahl der Hausbesitzangehörigen und das ungefähre Gewicht der geschlachteten Schweine dient nicht als Grundlage für die Beschlagnahme, sondern nur für die Anrechnung des hausgeschlachteten Fleisches auf die Fleischrationierung.

Die Kündigungsfrist für Fernpred- anstaltliche ist mit Rücksicht auf die vom 1. August ab hinzutretende Reichsabgabe für Fernpredstaltliche für die ersten beiden Monate nach dem Inkrafttreten dieses Gesetzes auf einen Monat herabgesetzt worden. Teilnehmer, die ihren Anschluss aufgeben wollen, sind also von der Einhaltung der vierteljährlichen Kündigungsfrist während dieser Zeit entbunden und berechtigt, mit einmonatiger Frist zu kündigen.

Mörsitz, 19. Juli. Einbruch in der Bahnhofsverwaltung. In der vergangenen Nacht wurde in der Bahnhofsverwaltung des Mörsitzer Bahnhofs eingebrochen. Gestohlen wurden Zigaretten und Zigaretten, 3/4 Duzend Messer und Gabeln, ein graues Koffmännchen, ein helles Kleid und ein Korsett mit Dammenwäsche (Wäsche, Schürzen usw.) die meist mit V. S. gezeichnet ist.

Sandersleben, 22. Juni. Recht unvorsichtig ist eine hiesige Einwohnerin gewesen, indem sie auf der ihr zugewiesenen Zuckertarte eine Kerkerung vorgenommen hatte. Sie hatte acht Pfund Zucker zu beantragen und setzte funfzig Pfund vor der Ziffer eine 1, um 18 Pfund abzugeben. Der Schwindel wurde entdeckt, und nun muß die liebe Frau Bekanntheit mit der Staatsanwaltschaft machen. Da eine Urkundenfälschung vorliegt, wird die Sache schwerlich ohne Gefängnis abgehen. So ist J. G. gestern eine Ehefrau in Mörsitzleben zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt worden, weil sie in ihrem Verbot eine Eintragung gemacht hatte, um mehr Brot zu erhalten.

Erfurt, 20. Juli. Wieder der Wahrsage-Übung. Eine hiesige Frau, deren Mann im Felde steht, erhielt von einer Kartenlegerin folgende Weissagung: Die Frau solle jeden Morgen drei Rostbohnen auf der Stubentischschale zerkleinern, dann würde dem Feldgrünen kein Leid geschehen. Hohenreut zahlte die Frau für diesen „guten Rat“ zwei Mark und besorgte ihn. Ein weniger Leichtgläubiger, der von dieser Wunderkur hörte, brachte die Sache zu seiner Anzeige, jedoch die „Hellehrer“ nun zur Verantwortung gezogen werden wird.

Jena, 21. Juli. Eine „dumme“ Geschichte, so schreibt man der „Jenaischen Zeitung“, ist zwei hiesigen Familien widerfahren. Nicht ganz frei von Neid haben die Angehörigen einer größeren Werkstätte, wie ein Kamerad allmorgentlich in dieser Zeit der Fleischmangel mit Mehlstücken Wurst zum Frühstück probieren konnte. Endlich bekam auch die Polizei Wind von der Sache und stellte weitere Nachforschungen an. Und siehe da: in aller Eile und Heimlichkeit war Schicksal gefahren worden. Da der Fleischhändler nicht angemeldet war, wurde zur Beschlagnahme geschritten. Der so schände um keine Vorräte getommene Mann verriet nun der Polizei, daß auch sein Schwager heimlich ein Schweinchen geschlachtet und Würste aufgespeichert hätte. Auch das bestrafte sich, und beide Schwäger haben nun wieder — fleischlose Tage.

Frankfurt. (Die Marken-Gamsterin.) Im hiesigen Hauptpostamt machte dieser Tage eine Frau aus dem Volke ungewöhnlich hohe Einfäufe. Sie verlangte 20 Bogen mit 5- und 10-Pfg.-Marken und erwarb 500 Postkarten zu 5 Pfg. In amtlicher Gefassenheit ließ der Beamte hinter seinem Schalter und verabschiedete das Genügsame. Endlich hatte sie alles bekommen und verlaute

die papiernen Wertobjekte. Aber bevor sie abging, sagte sie dem neuer Kundigkeit habenden Verkäufer pffrig zu und sagte: „Gott sei Dank! Das war ein Glück, daß ich soweit Jeng vor dem 1. August noch zum alten Preis erwischt habe!“ Und schritt hochbetrieblig davon.



Voranschlägliches Wetter am 25. Juli: Teilweise wolfig, mäßig warm, nirgends nennenswerte Niederschläge.

Kirchliche Nachrichten. Mittwoch, den 26. Juli, abends 7/9 Uhr Kriegsbefreiung. Propst Meyer.

Durch die Bundesratsverordnung vom 21. Juni 1916 (Reichsges. Bl. S. 545) ist der **Verkauf der Ernte des Jahres 1916** verboten worden, und zwar fällt auch hierunter der **Verkauf von Getreide auf dem Halm**.

Auf Grund des § 2 der Verordnung hat der Herr Reichsminister die Landeszentralbehörden ermächtigt, im Falle des Bedürfnisses den Verkauf von Getreide auf dem Halm zur Aberrung durch den Käufer zu gestatten und die Ausnahmeverordnung auch auf andere Stellen zu übertragen.

Die Herren Minister für Handel und Gewerbe, für Landwirtschaft, Domänen und Forsten und des Innern haben diese Ermächtigung den Landräten übertragen.

Die Ortsbehörden des Kreises ersuche ich, dies sofort noch ortsüblich bekannt zu geben und dabei darauf hinzuweisen, daß gehörig begründete und becheinigte Anträge mit zur Genehmigung behufs Vermeidung der festgesetzten Strafe rechtzeitig vorzulegen sind.

Wittenberg, den 17. Juli 1916.

Der königliche Landrat.

Veröffentlicht. Kemberg, den 22. Juli 1916.

Der Magistrat. J. B.: Kolbe.

Bekanntmachung.

Es ist wahrgenommen worden, daß die hiesigen Viehbesitzer bei Angabe ihres Viehbestandes wegen Ueberlassung von Rente unrichtige Angaben gemacht haben. Wir wollen diesmal von der Einleitung eines Strafverfahrens absehen, machen jedoch darauf aufmerksam, daß in nimmere vorkommenden Fällen auf Grund des § 263 bis 265 R. St. G. V. Anzeige ergehen wird.

Der Viehbestand ist fortan am 20. jeden Monats bei uns im **Streuereis** anzumelden; Zugfertigkeit werden bei Verteilung der Rente nicht berücksichtigt. Die Aufgabe der Viehbesitzer auf Rente erfolgt einige Tage nach dem 20. jeden Monats.

Kemberg, den 22. Juli 1916.

Der Magistrat. J. B.: Kolbe.

Bekanntmachung

Das königliche Kreisamtsverwalter hat bestimmt, daß diejenigen Landwirte, die an Stelle von zu entzweigendem Vieh, Dauerfleisch abgeben wollen, für dieses eine sich in Grenzen des festgesetzten Höchstpreises haltende Vergütung gemährt werden darf.

Die Magistrat, Herren Gemeinde- und Ortsvorsteher ersuche ich, dies zur Kenntnis der Landwirte zu bringen und mir umgehend mitzuteilen, welche Landwirte zur Abgabe bereit sind. Dabei ist außer genauer Anschrift des Landwirts die Fleischart und Menge, sowie der geforderte Preis und die erwünschte Lieferzeit anzugeben.

Die Verwertungsstelle wird das Dauerfleisch unter Anrechnung auf das aufzubringende Vieh nach Bedarf abrufen und das Weitere wegen Verteilung und Bezahlung veranlassen.

Wittenberg, den 24. Juni 1916.

Der königliche Landrat als Vorsitzender des Kreisamtsverwalters.

Veröffentlicht. Diejenigen Landwirte, welche zur Abgabe von Dauerfleisch anstelle von zu entzweigendem Vieh bereit sind, wollen sich sofort bei uns melden.

Kemberg, den 24. Juli 1916.

Der Magistrat. J. B.: Kolbe.

= Kessel =

prima Eisenemalle, prima Schmiedeeisen schwer und dauerhaft, empfiehlt sofort lieferbar zu billigsten Preisen — durch günstigen Abschluß

Bei Barzahlung gebe 5 Prozent Rabatt.

Paul Elstermann.

N. B. Was die Haltbarkeit meiner emaillierten Kessel betrifft, so ist sie in der Welt unprobiert, daß man einen nur wenig mit Wasser gefüllten Kessel eine volle halbe Stunde lang einer scharfen Blühdampfkammer aussetzt, ohne daß die Emaile absprang. Meine **schmiedeeisernen Kessel** sind in Berlin vom Gesundheitsamt geprüft für menschliche Nahrungszwecke.

Für den
Herbst- und Winterbedarf
empfehle ich
Schwarze und farbige Damen-Paletots
Sportjacken Kinder-Mäntel
Kostümröcke
Reichhaltige Auswahl! Billigste Preise!
Wilhelm Weydanz, Kemberg

Photo-Apparate
Platten
Karten
Chemikalien
Apotheke Kemberg

Zahn-Atelier
Fr. Genzel
Vollst. schmerzlindeendes Zahnziehen
Plombieren in Gold, Silber und Kupferamalgam
Anfertigung künstlicher Zähne in Kunstschmelz, Gold u. unedigen Metallen, sowie Kronen, Brückenarbeiten und Stützähne.
Reparaturen werden schnellstens ausgeführt.

verschiedene
Südweine
Johannisbeerwein
Apfelwein
empfehlen
Willy. Becker

Zur Zahnpflege
Zahnpasta
Zahnpulver
Mundwasser
Zahnwehtropfen
Zahnbürsten
Apotheke Kemberg

Bergamentpapier
zum Verbinden der Einmachegläser
empfehlen
Rich. Arnold

Rex-Einloch-Apparate
und Gläser
vorhanden
Paul Elstermann

Prozesssachen
Rechtsrat, Testamente, Nachlassinventar, **Kriegsurlaubsgesuche**
R. Lehmann
Landgerichtsekretär a. D.
Jeden Freitag
Raumann's Restaurant.

Todes-Anzeige.
Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, dass am Sonnabend, den 22. Juli, vormittags 7/9 Uhr unser liebes, kleines, unvergessliches
Lucchen
im 5. Lebensjahre nach schwerer Krankheit sanft entschlafen ist.
Dies zeigt an die tiefbetrübte
Familie Bernhard Simon
Die Beerdigung findet statt vom Trauerhaus Dienstadt, den 25. Juli, nachmittags 3 Uhr.

Garantol
zum Eierlegen
Bafel 25 Pfennig
Apotheke Kemberg
Brockmanns
Futtertalf,
Salzleekrollen
wieder eingetroffen
D. D. **Wilhelm Becker**

Redaktion Druck und Verlag von Richard Arnold, Kemberg. — Fernsprecher Nr. 3.